

Die Windmühle

Zu Reuth gehörend?

Verschiedene ältere Berichte erwähnen auch eine Gottesgrüner Windmühle an der gleichen Stelle. "Windmühlen gab es ferner in Fraureuth auf dem Kirchberge, in Gottesgrün an der sächsischen Grenze. Schriftliche Nachrichten und Aufzeichnungen über Gründungszeit und Betrieb dieser letztgenannt sind nicht vorhanden. ---- Die einzige Nachricht über ihre Existenz verdanken wir der im Jahre 1809 aufgenommenen Landkarte vom Gebiet des ehemaligen Fürstentums Reuß ä. L., In der sowohl die Fraureuther, als auch die Gottesgrüner und Schönbrunner eingezeichnet sind." (Quelle: Reußischer Kalender-Reußischer Volksbote 1934 - 2006 Jahrgang.)



Die alte Reuther Windmühle am ehemaligen Mühlweg um 1880

Die Reuther Windmühle hat der bekannte Reuther Maler und Heimatforscher Walter Seifert aus der Erinnerung gemalt.

Autor: Gerd Richter
2006

Die Windmühle auf der Flurgrenze zwischen Gottesgrün und Reuth.

Reuth, gelegen auf einem Hügel, hat eigentlich keinen Dorfbach, der mit genügender Wassermenge und Fließgeschwindigkeit eine Mühle antreiben konnte. Die doch vorhandene Wassermühle an der Dorfgrenze zu Gottesgrün wurde mit dem Wasser, welches im Mühlenteich angesammelt, wurde angetrieben. Da kam es in so manchem trockenem Jahr zu Wasserproblemen für das Mühlrad.

Auf dem Flurstück mit der alten Bezeichnung „Die alte Lehde“ welches neben der „Zankwiese“, dem letzten Gottesgrüner Flurstück an der Grenze zu Reuth, liegt die höchste Erhebung der Landschaft mit 389,0 Meter. Somit ist diese Stelle ein günstige Standpunkt für die Reuther Windmühle. Der Weg zum Standort der Windmühle, heute noch zirka 30 Meter begehbar bis er umgeackert im Feld endet, ist noch bei einigen älteren Bewohnern als Windmühlenweg bekannt. Er liegt von Gottesgrün kommend unmittelbar vor dem ersten rechts liegenden Grundstück von Reuth.



Karte Gottesgrün - Reuth. Wenn die Windmühle auf Reuther Flur stand, könnte sie nur bei der mit dem Pfeil bezeichneten Stelle gestanden haben.

Das Vorhandensein einer Windmühle in Reuth ist zumindest bis auf den 26.05.1743 zurückzuführen.

Viel über diese Windmühle ist leider nicht übermittelt. Es ist jedoch anzunehmen, das auch Gottesgrüner Bauern ihr Getreide dort zu Mehl und Schrot mahlen ließen.

Ein Aktenstück zur Mittelmühle Fraureuth enthält noch folgenden Vermerk: "Von 1842/55 wirkte hier als Mittelmüller (Mühle in Fraureuth) Johann Gottlob Schenker. Er ist der Sohn des Windmüllers Johann Abel Schenker in Reuth ..."

Zwischen 1875 und 1880 ließ sie der damalige Besitzer Johann Schiller demontieren und verkaufte sie nach Braunichswalde.

Dort ist sie durch Blitzschlag und Brand vernichtet worden.

Nach der Beschreibung und Zeichnung handelt es sich bei der Reuther Windmühle um eine Bockwindmühle.

Bockwindmühle

Die älteste Windmühlenbauweise in Europa war die der Bockwindmühle, die sich seit dem 12. Jahrhundert in Europa nachweisen lässt. Zunächst in der Region Belgien und Nordfrankreich bekannt, verbreitete sie sich im Laufe der Zeit über ganz Nordeuropa, wobei sie vor allem in Norddeutschland anzutreffen war. Daher auch der Name Deutsche Windmühle. Bei diesem Typ Mühle ist das ganze Gebäude samt seinen teilweise schwergewichtigen Maschinen drehbar auf einem Bock gelagert.



Bockwindmühle im Bauernmuseum Blankenhain

So kann die Windmühle ausgesehen haben.

Sogar die einzelnen Zahnräder waren aus Holz angefertigt. Rechts oben ist der sogenannte Bock. Auf ihn konnte die Mühle in den Wind gedreht werden.

Das Bild darunter zeigt einen Siebkasten mit Fülltrichter.

Zahnräder und Riemenantriebe - alles aus Holz gefertigt. Man sieht auch das neue Zähne in das Zahnrad eingesetzt werden konnten.

Der Bock unterlag besonders starkem Verschleiß und musste alle 30 bis 50 Jahre neu errichtet werden. Er war auch das am meisten gefährdete Bauteil: Bei Sturm drohte die senkrechte Achse abzuknicken, und im Krieg brauchte ein Angreifer nur den Bock anzusägen durch Wind kam es in der Folge zum Abknicken.

Da die komplette Mühle aus Holz konstruiert war, konnte die Mühle abgebaut und an einem anderen Ort wieder aufgebaut werden. Das war besonders zu Kriegszeiten wichtig, da Bockwindmühlen häufig auf Wällen und künstlichen Erdhügeln vor den Städten errichtet wurden. Rückte ein Feind an, so wurden viele Bockwindmühlen einfach demontiert und hinter den Stadtmauern eingelagert, um nach dem Ende der Kampfhandlungen wieder errichtet zu werden.

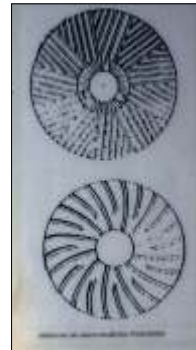
Mühlsteine

Das Zerreiben der Körner geschieht (vor der Einführung der Metallwalzen 1839) immer zwischen den beiden scheibenförmigen Mahlsteinen (Durchmesser 0,75 bis 1,50 Meter). Der Untere Mühlstein (Bornstein, ca. 37,5 cm dick) liegt fest auf, der obere (Läufer, 30cm dick) schwebt über dem unteren und wird mit einer vertikalen Welle (Mühlspindel) in Bewegung gesetzt.

Der Steingang ist von einer hölzernen Umkleidung umgehen (Zarge), die das Mehl hält und sammelt. Je nach Abstand der Steine (Spitzgang ... Mehlgang) entstehen verschiedene Mahlprodukte (Schrot, Graupen, Grieß, Dunst, Mehl). Je nach Mahlgut können auch verschiedene Steine benutzt werden.

Schon seit dem bronzezeitlichen Handreibesteinen werden zum Mahlen von Getreide Steine von großer Härte, körnigem, besser porösem Gefüge benutzt, die sich leicht bearbeiten lassen und die Mahlfähigkeit lange behalten ohne sich abzunutzen. Für Mühlsteine des Spitzganges wurde gern Sandstein verwendet (aus dem Elbsandsteingebirge bei Pirna oder Johnsorf im Zittauer Bergland), für andere Mahlgänge solche aus Basalt, Porphyr (Rochlitz), Granit, Quarz. Mühlsteine aus Quarz sind meist aus Einzelstücke zusammengesetzt.

In die Mühlsteine werden mit Mühlpicken Rinnen (Hauschläge) geschlagen, die Scherenartig schälen, mahlen und gleichzeitig das Mehl zur Peripherie des Steines treiben. Die zwischen den Rinnen stehenden Balken erhalten die zum Mahlen notwendige Schärfe (Sprengschärfe). Seit Jahrhunderten gibt es bei der Anordnung der Hauschläge zwei Grundtypen: geradlinige Feldschärfe und Kreisschärfe. Die Sprengschärfe von Sandstein musste alle sechs Tage erneuert werden, Basalt behielt ca. zehn Tage seine Schärfe, französische Quarze blieben 3-4 Wochen scharf bei voller Tagesleistung (10 Stunden).



Quellen:

- Staatsarchiv Greiz
- Reußischer Kalender 1934
- Heimatbote zu Fraureuth Nr. 11 Dezember 1934 - 3. Jahrgang
- Reuther Festschrift „600 Jahre Reuth“ 1995
- Enzyklopädie Wikipedia, die freien Enzyklopädie
- Topographische Karte (Ausschnitt Gottesgrün / Reuth)
- Bauernmuseum Blankenhain

3.3.9-4